

HEILIGTÜMER IM TUFFABBAU

Die Existenz römischer Heiligtümer im Tuffabbau ist spätestens seit der 1862 erschienenen Arbeit von Johannes Freudenberg über die Weiheinschriften aus dem Brohltal bekannt³⁸⁰. In jüngerer Zeit hat sich Krešimir Matijević eingehend mit diesen epigraphischen Zeugnissen beschäftigt³⁸¹. Heute können insgesamt 44 Inschriften dem Brohltal zugeordnet werden; mit wenigen Ausnahmen handelt es sich um Weihungen auf Altären³⁸². Von diesen Denkmälern sind 31 Stiftungen von Truppenverbänden des römischen Militärs, die mit fünf Ausnahmen dem Hercules, allen voran Hercules Saxanus, geweiht sind³⁸³. Diese Altertümer stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit den Steinbruchaktivitäten im Brohltal und können als Belege für die gefährliche Arbeit in und an den steilen Abbauwänden gelten³⁸⁴. Privatweihungen von Angehörigen des Militärs sind die Inschriften M 6, M 8, M 20 und vielleicht auch M 36. Aufgrund ihrer Weihungen an Hercules Saxanus bzw. Hercules Barbutus gehören zumindest M 8 und M 20 wohl ebenfalls in den Kontext der Steinbruchtätigkeit³⁸⁵. Dies gilt auch für das Fragment eines Altares für Hercules Saxanus (M 25). Aufgrund der Fundumstände sind noch die Inschriftenfragmente M 39 und M 42, deren Inhalt unbekannt bleibt, zu den Steinbruchinschriften zu zählen³⁸⁶.

An militärischen Verbänden sind im Brohltal sieben Legionen (1., 6., 10., 15., 16., 21. und 22. Legion), vier Kohorten (*cohors II Asturum*, *cohors I civium Romanorum*, *cohors II civium Romanorum*, *cohors II Varcianorum*) und in den Inschriften nicht namentlich aufgeführte Alen sowie die *classis Germanica* und die *pedites singulares* belegt³⁸⁷. Die ältesten Zeugnisse datieren zwischen 43 und 70 n. Chr., die meisten stammen aber aus flavisch-traianischer Zeit³⁸⁸. Dass das römische Militär die Tuffvorkommen rund um den Laacher See-Vulkan grundsätzlich noch in nachtraianischer Zeit intensiv nutzte, ist durch sechs Inschriften der 30. Legion aus der Trassgrube Idylle (FS 18) im Krufter Bachtal belegt.

Nur mittelbar im Kontext des Steinbruchwesens stehen die Inschriften M 1 und M 2 und M 4. Sie wurden nach Josef Klein *in situ* bei der römischen Quellfassung am Tönissteiner Heilbrunnen im Pönterbachtal (Abb. 182) entdeckt und markieren den Platz eines Quellheiligtums³⁸⁹. Zu diesem Heiligtum gehörte mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auch der Nymphenaltar M 5, der 1957 bei Bauarbeiten am Mineralbrunnen Tönisstein geborgen wurde³⁹⁰. Darüber hinaus ordnet Krešimir Matijević noch den Nym-

³⁸⁰ Freudenberg 1862.

³⁸¹ Vgl. auch zum Folgenden Matijević 2010, 17-234 bes. 23-151.

In unseren Ausführungen haben wir die Nummerierung der Inschriften von Matijević (M 1, M 2 etc.) für das Brohltal und das Krufter Bachtal übernommen. Darüber hinaus stand uns das ungedruckte Manuskript von Markus Scholz (1999) zur Verfügung, von dem ein Exemplar in der Bibliothek im Kompetenzbereich Vulkanologie, Archäologie und Technikgeschichte des RGZM in Mayen aufbewahrt wird.

³⁸² Den mineralogischen Analysen von Jutta Geisweid zufolge, stammen auch die Altäre M 43 und M 44 mit der Fundortangabe »bei Andernach« tatsächlich aus dem Brohltal (Geisweid in Vorb.).

³⁸³ M 7, M 9-19, M 21-24, M 26-34, M 37-38, M 40-41 und M 43-44. Nur auf den Altären M 26 (für Jupiter), M 41 (für Jupiter und Neptun) und M 44 (für Minerva) wird Hercules nicht genannt. Auf den stark fragmentierten Inschriften M 37-38 sind keine Gottheiten mehr lesbar. Es ist aber sicher, dass verschiedene Militärs die Weihungen unter und mit ihren Vorgesetzten vollzogen haben (Matijević 2010, 134. 137).

³⁸⁴ Zum Tuffabbau im Brohltal vgl. Röder, 1959a, 54.

³⁸⁵ Im Falle der Inschrift M 20 sprechen zusätzlich die Fundumstände für diese Interpretation; vgl. auch die folgenden Ausführungen zu dem Heiligtum bei der Orbachsmühle.

³⁸⁶ M 39 wurde mit drei Weihungen für Hercules Saxanus in den Steinbrüchen »Kaulerhecken« geborgen (vgl. unten) und die Inschrift M 42 in einem römischen Bergwerk (Röder 1959a, 59). Bei letzterer bleibt es unklar, ob es sich hierbei um eine Weiheinschrift oder aber eine Parzellenmarkierung handelte.

³⁸⁷ Matijević 2010, 198 f.

³⁸⁸ Matijević 2010, 192 f. Die beiden von Matijević jünger datierten Inschriften M 1 (Ende 2.-3. Jh.) und M 2 (Mitte 2.-Mitte 3. Jh.) waren Bestandteil des Quellheiligtums im Pönterbachtal (siehe unten).

³⁸⁹ Klein 1887a, 61 ff. Zur Lokalisierung des Heilbrunnens vgl. die 1895er Ausgabe der TK 25 Nr. 5509 Burgbrohl; Freudenberg 1862, 3 bes. Anm. 1; Degen 2001, 102. Noch heute besteht dort das Werk des Tönissteiner Privatbrunnens.

³⁹⁰ Eiden 1976, 44.

phen-Altar M 3 diesem Quellheiligtum zu³⁹¹. Der Stein wurde allerdings schon im 18. Jahrhundert in einem Tuffsteinbruch derer von Geyr zu Schweppenburg gefunden³⁹². Auf demselben Besitz und ebenfalls im 18. Jahrhundert hatte man auch die Privatweihung M 35 geborgen³⁹³. Dieser Altar ist den Suleviae gestiftet und könnte ebenfalls in einem Quellheiligtum aufgestellt gewesen sein³⁹⁴. Von kleineren Brüchen im Mündungsbereich des Pönterbachs in den Brohlbach abgesehen, erstreckten sich die Tuffsteinbrüche der Familie zu Schweppenburg großflächig auf der linken Brohlbachseite. Wir müssen also mit mindestens einem weiteren römischen Quellheiligtum rechnen, dem dann die Steine M 3 und M 35 zuzuordnen wären; die Datierung beider Altäre in die Jahre 89-96 widerspricht dieser Annahme nicht³⁹⁵. Mit Ausnahme von Stein M 4 handelt es sich bei allen Altären aus den Quellheiligtümern um private Stiftungen einzelner Soldaten und Veteranen und nicht um solche von Truppenverbänden³⁹⁶. Die Stifter verrichteten alle ihren Dienst in Einheiten, die auch in den Steinbrüchen tätig waren, nämlich in der 22. Legion (M 2, M 3 und M 35), der 1. Kohorte c. R. (M 5) und der Germanischen Flotte (M 4)³⁹⁷. Nur der Veteran Cassius Gracilis (M 1) verrät uns seine Zugehörigkeit nicht.

Die Beschreibungen zu den Fundumständen der Steinbruchinschriften sind spärlich, eine genauere Befunddokumentation liegt in keinem Fall vor. Die Fundstellenangaben sind häufig ungenau und manches Mal widersprüchlich oder gar falsch³⁹⁸. Dies ist wohl der Grund dafür, dass in der Forschung Fragen nach Lokalisierung, Anzahl und Aussehen der Heiligtümer in den Hintergrund traten³⁹⁹. Diesen soll im Folgenden noch einmal nachgegangen werden.

Nach unseren Recherchen bestand mindestens ein Heiligtum auf dem Gebiet der Gemeinde Burgbrohl, nämlich in der Brohlbachschleife nahe Bad Tönisstein. Dort begann mit der Domkaul oder Domgrube ein zusammenhängendes neuzeitliches Abbaugelände, das sich auf der linken Bachseite bis zur Schweppenburg hinzog (**Abb. 182**)⁴⁰⁰. Folgt man den Fundortangaben von Johannes Freudenberg »am linken Ufer des Brohlbaches, einige Minuten von Tönisstein entfernt, beim Wegräumen des haushohen Schuttes eines verlassenen Steinbruchs [...], in die nach Osten gekehrte Felswand eingehauen«⁴⁰¹, dann kann das bekannte Felsrelief für Jupiter und Hercules (Saxanus) (M 27) nur von dem Areal in der Brohlbachschleife stammen. Das Denkmal (**Abb. 183**) ist durch eine zentrale Sammelweihung der 6., 10. und 22. Legion sowie die Nennung des Statthalters Quintus Acutius Nerva in die Jahre 101 bis 104 datiert; sie ist eine von insgesamt drei Sammelweihungen, die unter der Aufsicht von Marcus Cossutius oder Cossutus, centurio der *legio VI Victrix pia fidelis* entstanden⁴⁰².

Von Franz Fiedler erfahren wir 1834, dass schon zuvor am selben Fundort, nämlich »in der sogenannten Domgrube bei Tönisstein« ein Hercules Saxanus-Altar (M 19) entdeckt worden war⁴⁰³. Dabei handelt es

³⁹¹ Matijević 2010, 31.

³⁹² Ewich 1852, Abb. 3, 6.

³⁹³ Matijević 2010, 129.

³⁹⁴ Matijević 2010, 130. Allerdings soll der Stein zusammen mit der Weiheinschrift M 16 gefunden worden sein, die wiederum in den Kontext des Tuffabbaus gehört. Wie nahe beide Fundstellen tatsächlich beieinander lagen, bleibt unbekannt.

³⁹⁵ Scholz 1999, 59; Matijević 2010, 34. 131. Darüber hinaus berichtet uns Otto Ewich von einem weiteren Quellheiligtum, das beim Bau des Rhodius-Werks entdeckt wurde. 1832 fand man auf halbem Weg zwischen Tönisstein und Burgbrohl »dicht neben der Quelle fehlenbor einen römischen Altar stehen, auf welchem noch mehrere römische Kupfermünzen lagen, wahrscheinlich eine Opfergabe des Kranken an die Göttin der Quelle«. (Ewich 1852, 19); vgl. auch Degen 2001, 102f. 184 mit Karte 3 Nr. 33a.

³⁹⁶ Nur Weihung M 4 wurde von einem Personenverbund vollzogen, nämlich den Kameraden der Germanischen Flotte.

Dies verbindet sie mit den 31 Weihungen, die eindeutig dem Tuffabbau zuzuordnen sind; eine Gottheit verrät uns das Fragment M 4 allerdings nicht. Dass dieser Stein ursprünglich in einem römischen Tuffsteinbruch gestanden haben könnte, ist nach unserem Dafürhalten dennoch nicht gänzlich auszuschließen. Zumindest gab es unmittelbar nördlich des Quellheiligtums auch abbauwürdige Tuffvorkommen (Degen 2001, 126 Nl 15 TR und Abb. 182).

³⁹⁷ Auch die Privatweihung M 6 an die *Matres suae* stammt von einem Soldaten der Germanischen Flotte (vgl. Matijević 2010, 46 ff.).

³⁹⁸ Vgl. z. B. Anm. 435.

³⁹⁹ Vgl. dazu Keune 1921, 278; Scholz 1999, 38f.; Matijević 2010, 44f. 196.

⁴⁰⁰ Ewich 1852, 18; Degen 2001, 95. 173.

⁴⁰¹ Freudenberg 1862, 15.

⁴⁰² Scholz 1999, 46f.; Matijević 2010, 102 ff.

⁴⁰³ Fiedler 1834, 98.



Abb. 183 Felsrelief für Iupiter Optimus Maximus und Hercules (Saxanus). – (Nach Freudenberg 1862).

sich um eine Stiftung einer Vexillation der *cohors I civium Romanorum*, die in flavischer und noch in traianischer Zeit in Niedergermanien stationiert war, womit beide Denkmäler im selben Zeitraum entstanden sein könnten⁴⁰⁴. Vielleicht war die *cohors I civium Romanorum* gar eine der Kohorten, die auf der Sammelweihung M 27 ohne Namensangaben neben den Legionen aufgeführt werden. Geht man nun davon aus, dass das Felsrelief als zentraler Bestandteil das Gründungsdatum vorgibt (vgl. unten), dann hätte in der Brohlbachschleife relativ kurz nach der Rheinreise von Kaiser Traian ein Heiligtum für Jupiter und Hercules bestanden⁴⁰⁵. Die Sammelweihung lässt darauf schließen, dass in den zugehörigen Brüchen das Material für den Ausbau der *Colonia Ulpia Traiana* gewonnen wurde⁴⁰⁶.

Neben diesen beiden Inschriften sind noch zwei weitere dem Weichbild der Ortschaft Burgbrohl zuzuordnen. Bei der ersten handelt es sich um eine Weihung der 22. Legion (M 37), die gut zu dem oben genannten Heiligtum passen würde. Der Erstpublikation von Wilhelm Dorow ist zu entnehmen, dass sie, wie der bereits genannte Altar M 19, »aus den Steinbrüchen bei Burg-Brohl« stammt⁴⁰⁷. Die zweite Inschrift, ein Weihedenkmal für Hercules Saxanus (M 18), wurde »in einer Tuffsteins Kaul der R(eichs)-freyen Herrschaft Bourg-Broil« entdeckt⁴⁰⁸. Diese Stiftung der 2. Kohorte *Asturum pia fidelis Domitiana* wird aufgrund ihres Epitheton in die Jahre 89 bis 96 datiert und ist damit sicher älter als das Felsrelief M 27⁴⁰⁹. Da aber im Bereich der Gemeinde Burgbrohl noch an anderen Stellen neuzeitliche Tuffbrüche bestanden (**Abb. 182**), ist eine verlässliche Zuweisung beider Inschriften zu dem Steinbruchareal in der Brohlbachschleife nicht möglich⁴¹⁰. Vielmehr weist die domitianische Zeitstellung der Weihung M 18 eher auf die Existenz eines zweiten, älteren Heiligtums hin.

Der Fund eines Hercules Invictus-Altars (M 9) markiert ein weiteres Heiligtum, diesmal im Tönissteiner Bachtal (**Abb. 182**)⁴¹¹. Der Altar wurde 1826 im Zuge der Tuffausbeute in einem »wieder aufgedeckten römischen Bruche« geborgen. Eine andere Weihung für Hercules Saxanus (M 17) entdeckte man bei den Ruinen des Klosters Tönisstein im selben Tal⁴¹². Die in den Inschriften genannten Legionen, nämlich die 6. (M 9) und die 22. (M 17), könnten ihre Gottheiten durchaus in ein und demselben Heiligtum angebetet haben, wie die schon genannte Sammelweihung (M 27) in der Brohlbachschleife belegt. Allerdings wird die Datierung der beiden Weihungen M 9 und M 17 in der Forschung sehr unterschiedlich beurteilt⁴¹³. Da sich zudem die abbauwürdigen Tuffvorkommen in dem Tal über eine Strecke vom etwa 1 km erstreckten, kann eine ursprüngliche Aufstellung der Denkmäler an zwei verschiedenen Stellen nicht ausgeschlossen werden. Wieder besser lokalisieren lässt sich ein Heiligtum bei der Orbachsmühle, knapp 500 m nördlich der Domkaul in der Brohlbachschleife (**Abb. 182**)⁴¹⁴. Aus den Steinbrüchen »gleich hinter« oder »ganz in der Nähe« der Mühle stammen insgesamt drei Altäre, wovon einer Jupiter und Hercules Saxanus (M 28)⁴¹⁵ und zwei

⁴⁰⁴ Scholz 1999, 28; Matijević 2010, 39f. 84. Beide Autoren ziehen allerdings wegen des Fehlens des Beinamens *pia fidelis* eine etwas frühere Datierung der Brohler Inschrift in Betracht. Vgl. grundsätzlich kritisch dazu Strobel 1988, 440. 443.

⁴⁰⁵ Vgl. Anm. 404.

⁴⁰⁶ Vgl. Scholz 1999, 16. 18. 25f.; Schaaff 2012, 14.

⁴⁰⁷ Dorow 1823, 104; die Unterscheidung der Fundorte von M 19 und M 37 erfolgte erst später durch Fiedler 1834, 98f.

⁴⁰⁸ Zuletzt Matijević 2010, 80.

⁴⁰⁹ Scholz 1999, 64; Matijević 2010, 82.

⁴¹⁰ Vgl. Degen 2001, 175 ff.

⁴¹¹ Vgl. auch zum Folgenden Schweighäuser 1826, 347.

⁴¹² Keune 1921, 276.

⁴¹³ Während Krešimir Matijević den Altar M 9 in die Zeit von 70/71 bis ca. 122 n. Chr. datiert und den Altar M 17 in die Jahre 89-97

oder 101/102-106/107 n. Chr., gibt Markus Scholz für ersteren die Jahre 70-89 n. Chr. (aufgrund des fehlenden Ehrentitels *p. f. D.* und des ausgeschriebenen Formulars) und für letzteren die Jahre 101-106/107 n. Chr. an (Scholz 1999, 48. 57; Matijević 2010, 57. 79). Nach Scholz könnte die Inschrift M 9 mit dem Wiederaufbau des Neusser Legionslagers zusammenhängen (Scholz 1999, 14f.; vgl. auch die drei Tuffquader mit Marken derselben Legion bei Lehner 1918, Nr. 1189-1191).

⁴¹⁴ Zur Orbachsmühle vgl. Degen 2001, 94f.

⁴¹⁵ Freudenberg 1865, 83: »Dieser Weihealtar wurde nämlich in den Steinbrüchen, die gleich hinter der dem Geheimen Medizinalrath Dr. Wegeler gehörenden Orbachsmühle sich befinden, am 18. September aus dem tiefen Schutt hervorgehoben [...]«.

Hercules Saxanus allein (M 20 und M 22)⁴¹⁶ gestiftet sind. Bei dem erstgenannten Altar handelt es sich um die zweite Sammelweihung des Marcus Cossutius oder Cossutus⁴¹⁷. Die Inschrift unterscheidet sich von der ersten (M 27) nur durch die fehlende Nennung der 22. Legion. Dies lässt darauf schließen, dass der Stein M 28 der ältere ist; er wird in die Jahre 101/102 datiert. Stifter der beiden anderen Altäre sind Iulius Verecundus, centurio der *cohors II Varcianorum* (M 20) und der centurio Iulius Victor und seine Kameraden, die *pedites singulares* (M 22). Während Markus Scholz für den Stein M 20 eine Datierung in den Zeitraum 70 bis 89 präferiert, setzt ihn Kresimir Matijević nur allgemein in das 1./2. Jahrhundert⁴¹⁸. Die Inschrift M 22 wird aufgrund der Nennung des *legatus Augusti*, Acilius Strabo in die Jahre um 80 datiert⁴¹⁹. Demnach wären die Steinbrüche im Bereich der Orbachsmühle etwa zwei Jahrzehnte früher erschlossen worden als die in der Domkaul. Möglicherweise steht die Kohorteninschrift M 20 für Steinlieferungen für den Wiederaufbau des Kastells Remagen⁴²⁰. Die Sammelweihung M 28 möchten wir wiederum so wie auch die Weihung M 27 mit dem Ausbau der *CUT* in Verbindung bringen.

Nördlich der Orbachsmühle setzt sich das große neuzeitliche Trassabbaugebiet auf der linken Bachseite bis zur Mosensmühle bei der Schweppenburg (**Abb. 182**) fort. Die Mühle diente lange Zeit dazu, das Tuffgestein aus dem Besitz Geyr zu Schweppenburg zu Trass zu mahlen⁴²¹. Es liegt nun nahe, das große, unmittelbar südlich der Mühle anschließende Steinbruchareal mit den zahlreichen auf Geyr'schem Besitz gefundenen Inschriftensteinen in Verbindung zu bringen. Allerdings besaß die Familie auch kleinere Trassgruben nördlich der Schweppenburg sowie im Osten auf der rechten Bachseite⁴²². Auch im Mündungsbereich des Pönterbachs hatte sie Tuffgruben im Betrieb⁴²³. Somit könnte es im Umfeld der Schweppenburg durchaus auch zwei oder gar drei Heiligtümer gegeben haben. Dafür sprechen nicht nur die hohe Gesamtzahl der Altertümer, sondern auch die unterschiedlichen Jahre der Auffindung. So wurden fünf Inschriften schon im 18. Jahrhundert geborgen⁴²⁴. Geht man davon aus, dass der Abbau in den neuzeitlichen Brüchen bei der Schweppenburg auch nur einigermaßen kontinuierlich voranschritt, dann kann die Fundstelle der beiden sehr viel später, nämlich 1887 gefundenen Weihungen schwerlich dieselbe sein⁴²⁵. Weitere zwölf bzw. 21 Jahre später kamen die letzten zwei Funde zutage⁴²⁶.

Nach den Truppennennungen auf den Inschriften wurde der zur Schweppenburg gehörende Tuffabbau zwischen 70 und 83 n. Chr. von Soldaten der 21. Legion (M 15, M 26)⁴²⁷ eröffnet. Gleichzeitig mit ihnen könnte auch eine Abteilung der 22. Legion (M 16)⁴²⁸ ihre Tätigkeit aufgenommen haben. Vielleicht dienten die Steine dem Wiederaufbau des Bonner Legionslagers und der Errichtung von *Vetera II*⁴²⁹. In domitiani-

416 Braun 1860, 125f.: »Der neuste Fund dieser Art ist auf einer Besetzung des Herrn Medicinalrathes Dr. Julius Wegeler zu Coblenz auf der Brohl in diesem Jahr gemacht worden. Ganz in der Nähe der Orbach's Mühle wurde in einem von den Römern bereits ausgebeuteten Steinbruche eine Ara von Tuffstein mit einer lateinischen Inschrift gefunden [...]. Neben diesem Votivstein wurde ein anderer gefunden [...]«. Vgl. auch Klein 1886b, 111 ff.

417 Vgl. auch zum Folgenden Scholz 1999, 45 f.; Matijević 2010, 107 f.

418 Scholz 1999, 65 (aufgrund des fehlenden Ehrentitels *p. f. D.* und des ausführlichen Formulars); Matijević 2010, 87.

419 Scholz 1999, 75; Matijević 2010, 91.

420 Scholz 1999, 31. 65; Friedrich 2010, 24 ff. 53 ff.

421 Degen 2001, 94. 128 (NI 18 TR). Nach Kurt Degen wurde das in diesem Abbaureal gewonnene Material hauptsächlich von den beiden Mühlen verarbeitet, ohne dass wir wissen, wo genau die Grenzen zwischen den Arealen verliefen.

422 Degen 2001, 124 f. 128 f. (NI 9 TR, NI 12 TR und NI 19 TR).

423 Degen 2001, 126 f. (NI 16 TR und NI 17 TR).

424 »...welche im vorigen Jahrhundert in den Tuffsteinbrüchen des Freiherrn von Geyr von und zu Schweppenburg gefunden worden«. (Ewich 1852, Abb. 3, 1-5): M 6; M 15, M 16, M 26 und M 34.

425 »Im September d.J. wurden [...] in den am linken Ufer des Brohlbaches gelegenen Tuffsteinbrüchen des Herrn Baron von Geyr auf Burg Schweppenburg, [...] zwei römische Votivaltäre hervorgehoben.« (Klein 1887b, 83 f.): M 23 und M 38.

426 »Gefunden 1898 bzw. 1907 auf dem Geyerschen Besitz...« (Hagen 1922, 78) M 40 und M 41.

427 Scholz 1999, 55; Matijević 2010, 74. 101.

428 Nach Scholz 1999, 56 datiert die Weihung M 16 aufgrund des fehlenden Ehrentitels *p. f. D.* sowie des kaum abgekürzten Formulars in die Zeit 70-89 n. Chr., wahrscheinlich in die frühen 70er Jahre. Auch Matijević 2010, 77 schließt diese frühe Zeitstellung nicht aus.

429 Scholz 1999, 23 f.; vgl. auch Kaiser 1996, 70; Plum 1996, 582; Schmitz 2008, bes. 142. 154.

scher Zeit waren der Decurio Gaius Domitius Rufinus und seine Kameraden von der *cohors II civium Romanorum pia fidelis Domitiana* (M 34)⁴³⁰ in diesem Gebiet tätig. In dieselbe Zeit datiert auch die Inschrift M 6. Da es sich hierbei aber um eine Privatweihung des Soldaten Similio von der *classis Germanica pia fidelis Domitiana* an seine *Matres* handelt, muss sie nicht unmittelbar mit dem Steinabbau in Verbindung stehen. Spätestens in traianischer Zeit folgten Soldaten der *classis Germanica* (M 23 und M 41)⁴³¹ und der *pedites singulares* (M 40)⁴³². Markus Scholz bringt die Anwesenheit der Gardeinfanterie der kaiserlichen Statthalter mit wichtigen Baumaßnahmen, vielleicht im römischen Köln, in Verbindung⁴³³. In wie vielen Steinbrüchen und Bergwerken die einzelnen Einheiten tatsächlich arbeiteten, ist aus der Datierung allerdings nicht abzuleiten.

Eine genauere Lokalisierung erlaubt wiederum die Fundortangabe für einen Hercules Saxanus-Altar der 15. Legion (M 14) aus dem Zeitraum 41 bis 70 n. Chr.⁴³⁴. Der Altar wurde 1870 »in der den Hrn. D. Zervas Söhnen gehörenden Tuffsteingrube Kaulerhecken bei Schweppenburg« entdeckt und nur ein Jahr später von Johannes Freudenberg der Forschung vorgestellt⁴³⁵. Etwa 1 km von der Schweppenburg in Richtung Rhein entfernt steht noch heute die Zerwasmühle. Unmittelbar südlich der Mühle liegt auf der rechten Bachseite die Flur »In den Kaulenhecken«, die wohl die Lage der Zervas'schen Tuffsteingrube markiert (Abb. 182). Mühle und Flur befinden sich inmitten eines alten Trassabbauareals, das im 19. Jahrhundert von der Netzermühle im Südwesten bis zur Schwickerathmühle im Nordosten reichte⁴³⁶.

Demselben Fundort weist Josef Klein eine weitere Hercules Saxanus-Weihung (M 21) zu, diesmal von einer 2. Kohorte gestiftet⁴³⁷. Aus der Erstpublikation geht allerdings hervor, dass sie nicht allein, sondern zusammen mit einer Weihung der 16. Legion an Jupiter und Hercules Saxanus (M 32) sowie einem weiteren Inschriftfragment (M 39) gefunden wurde⁴³⁸. Dies ist wohl der Grund, warum Keune 1921 überlegte, ob nicht auch diese Inschriften aus der Tuffsteingrube Kaulerhecken stammen könnten⁴³⁹. Die Zeitstellung der genauer zu datierenden Inschrift M 32, nämlich 43 bis 70 n. Chr., widerspricht dem nicht⁴⁴⁰. Damit wären die zu diesem Heiligtum gehörenden Tuffabbauareale die ältesten durch Inschriften datierten im Brohltal; bezeichnender Weise liegen sie auch näher am Rhein als die bislang besprochenen. Es ist durchaus denkbar, dass hier ein größeres Tuffabbauareal in Betrieb genommen wurde, in dem die 15. und 16. Legion zusammen mit einer Kohorte Steine für Bauvorhaben in Vetera I und Novaesium sowie im römischen Köln brachen (vgl. Kap. Das Revier in Antike und Mittelalter)⁴⁴¹.

⁴³⁰ Scholz 1999, 62; Matijević 2010, 128.

⁴³¹ Scholz 1999, 73 f.; Matijević 2010, 95. 144. In diesen Zeitraum passt auch die stark zerstörte Weiheinschrift M 38, die nach Josef Klein ebenfalls von einem Detachement der *classis Germanica* herrühren könnte (Klein 1887b, 84). Allerdings ist die Truppe nicht sicher zu bestimmen (vgl. Scholz 1999, 77; Matijević 2010, 137).

⁴³² Scholz 1999, 76; Matijević 2010, 141.

⁴³³ Scholz 1999, 35.

⁴³⁴ Zur Datierung vgl. Scholz 1999, 52 f.; Matijević 2010, 71.

⁴³⁵ Freudenberg 1871, 192. Im selben Artikel weist Johannes Freudenberg auch zwei schon vor 1743 entdeckte Weihungen der 22. Legion (M 16 und M 35) diesem Fundort zu, worin ihm Josef Klein (1886b, 114) noch 1886 folgte. Nur ein Jahr später nennt Klein aber die »am linken Ufer des Brohlbaches gelegenen Tuffsteinbrüche des Herrn Baron von Geyr auf Burg Schweppenburg« als Fundort der beiden Weihungen und kehrt damit wieder zu den Angaben in den älteren Publikationen zurück (Klein 1887b, 83; Ewich 1852, Abb. 3, 1; Freudenberg

1862, 4f. Nr. 4; vgl. zuletzt Matijević 2010, 74. 129). Gegen die Annahme, die Tuffsteingrube Kaulerhecken könnte, wie es Keune (1921, 276f.) für möglich hielt, mit den Brüchen des Baron von Geyr auf Burg Schweppenburg identisch sein, spricht auch die Lage der Flur »In den Kaulenhecken« auf der rechten Bachseite.

⁴³⁶ Vgl. Degen 2001, 123 f.

⁴³⁷ Klein 1886b, 114 f.

⁴³⁸ Urlichs 1847.

⁴³⁹ Keune 1921, 276 f.

⁴⁴⁰ Scholz 1999, 54; Matijević 2010, 120. Vielleicht gehört noch ein anderer (Hercules) Saxanus-Altar der 15. Legion (M 43) zu diesem mutmaßlichen Heiligtum. Er wird bislang unter der ungenauen Fundortangabe »Gefunden bei Andernach« geführt, nach Jutta Geisweids Untersuchungen stammt er jedoch aus dem Brohltal (Geisweid in Vorb.); zum Altar vgl. Scholz 1999, 53; Matijević 2010, 145 ff.

⁴⁴¹ Scholz 1999, 7f. 20.

An das große Abbaugebiet um die Kaulerhecken schließen sich in Richtung Rhein weitere neuzeitliche Brüche an, nämlich unmittelbar nördlich der Schwickerathmühle, im Bereich des ersten Bahnübergangs südlich von Brohl und im heutigen Ort Brohl-Lützing, im 19. Jahrhundert einfach Brohl genannt (**Abb. 182**)⁴⁴². Möglicherweise stammt zumindest ein Teil der insgesamt neun Inschriften mit den Fundortangaben »in Brohl« (M 10)⁴⁴³, »aus Brohl« (M 29)⁴⁴⁴, »bei Brohl« (M 30)⁴⁴⁵, »in den Steinbrüchen von Brohl« (M 7, M 25, M 31 und M 36)⁴⁴⁶, »aus der Umgebung von Brohl« (M 13)⁴⁴⁷ und »aus nächster Nähe von Brohl« (M 33)⁴⁴⁸ aus diesen Brüchen. Allerdings könnte Brohl auch als Synonym für das Brohltal allgemein gelten. So ist den Fundortangaben zu den Steinen M 7, M 25, M 31 und M 36 zusätzlich zu entnehmen, dass sie alle »bei Gastwirth Nonn d. Ä.« aufbewahrt wurden⁴⁴⁹. Zu dieser Reihe gesellt sich auch die Privatweihung (M 8) eines Trompeters der 10. Legion an Hercules Barbatus, die sich ebenfalls im Besitz eines »Hr. Nonne zu Brohl« befand⁴⁵⁰. Von Josef Klein wiederum erfahren wir, dass Inschrift M 24 »In den Tuffsteinbrüchen des Herr Nonn sen. im Brohltal...« entdeckt wurde⁴⁵¹. Da die Altertümer alle in einem relativ engen Zeitfenster zwischen 1840 und 1860 zutage kamen, dürfte es sich in allen drei Fällen um ein und dieselbe Person handeln, die sowohl Gastwirt als auch Steinbruchbesitzer war. Es ist also durchaus denkbar, dass auch die anderen fünf Inschriften aus dessen Brüchen stammen⁴⁵². Vielleicht waren die Steine gar in einem einzigen Heiligtum aufgestellt (vgl. unten).

Nur allgemein dem Brohltal zuzuordnen sind schließlich noch die Weihungen M 11, M 12 und M 44⁴⁵³. Bei ersterer handelt es sich um die dritte Sammelweihung, die unter der Aufsicht von Marcus Cossutius oder Cossutus, centurio der *legio VI Victrix pia fidelis* entstand⁴⁵⁴. Im Gegensatz zu den beiden wohl etwas jüngeren Altären M 27 und M 28 tritt hier noch die 1. Legion als Stifter in Erscheinung; der Stein wird in die Jahre 101 bis 102 oder 101 bis 103 datiert⁴⁵⁵. Soldaten der 10. Legion stifteten auch den Hercules Saxanus-Altar M 12; er könnte also ebenfalls in dieser Zeit aufgestellt worden sein⁴⁵⁶. Dagegen sind auf dem Stein M 44 die *dolabrarii* der *classis Augusta Germanica pia fidelis Domitiana* verewigt; er stammt also aus domitianischer Zeit.

Als Zwischenfazit soll Folgendes für das Brohltal festgehalten werden: Aufgrund der Fundortangaben lassen sich drei Heiligtümer einigermaßen genau lokalisieren, nämlich in der Domkaul nahe Bad Tönisstein, bei der Orbachsmühle und auf der Flur Kaulerhecken. Im Umfeld der Schweppenburg existierte ein viertes Heiligtum, das wohl am ehesten südlich der Mosensmühle zu verorten ist. Ein fünftes möchten wir im Tönissteiner Tal rekonstruieren, wobei noch ein weiteres dort nicht ausgeschlossen werden kann. Die hohe Anzahl der Funde aus den Tuffsteinbrüchen derer von Schweppenburg sowie die sehr unterschiedlichen Jahre ihrer Auffindung sprechen dafür, dass auch auf diesem Besitz ein oder gar zwei weitere Heiligtümer bestanden. Im Weichbild der Ortschaft Burgbrohl könnte neben dem Heiligtum in der Domkaul noch mindestens ein

442 Vgl. Degen 2001, 111 ff. (Bl 1 TR; Bl 13 TR; Ni 5 TR und Ni 6 TR).

443 Freudenberg 1862, 6 Nr. 12.

444 Freudenberg 1862, 6 Nr. 9.

445 Vgl. Matijević 2010, 112.

446 Freudenberg 1862, 8 Nr. 20-21; Brambach 1867, 144 Nr. 668-669.

447 Fiedler 1834, 97f.

448 Klein 1886b, 115 Nr. 17.

449 Freudenberg 1862, 8 Nr. 20-21; Brambach 1867, 144 Nr. 668-669.

450 Erhard/Gehrken 1843.

451 Klein 1889, 129; vgl. auch Freudenberg 1862, 8 Nr. 22

452 Noch heute existiert eine Nonnsmühle in der Brohlbachschleife bei Bad Tönisstein (**Abb. 182**), wo in der nahegelegenen Dom-

kaul ein traianisches Heiligtum existiert hatte. Allerdings lagen auch auf der anderen Seite der Trassmühle neuzeitliche Tuffsteinbrüche, aus denen diese Inschriften stammen könnten. Vgl. Degen 2001, 97. 173.

453 Freudenberg 1862, 4 f. Nr. 2-3; Matijević 2010, 60. 64. Bislang wurde die Inschrift M 44 unter der Fundortangabe »prope Antonacum« geführt, den mineralogischen Untersuchungen von Jutta Geisweid zufolge wurde der Altar jedoch aus Brohltaler Tuff gefertigt (Geisweid in Vorb.); vgl. auch Scholz 1999, 32. 71; Matijević 2010, 148 ff.; Schäfer 2001, 8.

454 Vgl. auch zum Folgenden Scholz 1999, 43 ff.; Matijević 2010, 59 ff.

455 Scholz 1999, 45; Matijević 2010, 64.

456 Ebenso Scholz 1999, 49; Matijević 2010, 67.

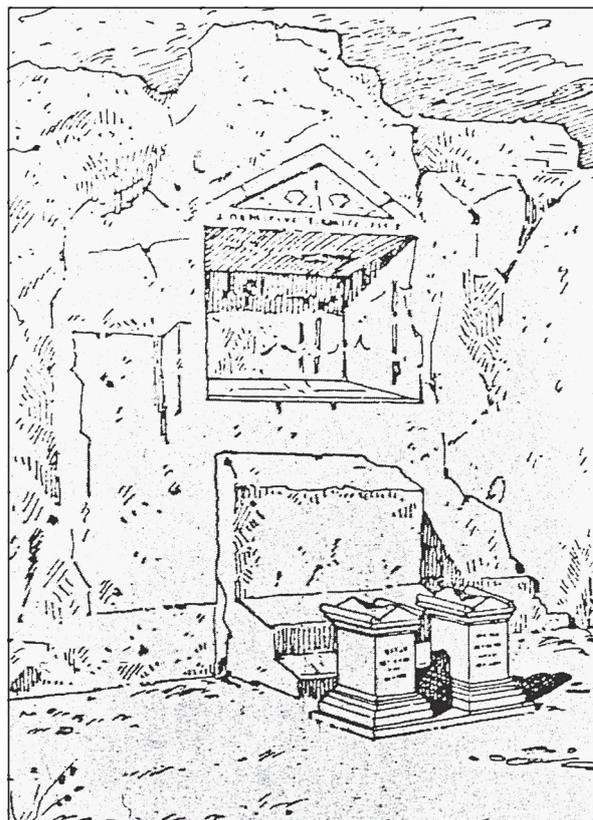


Abb. 184 »Rom, Herculesheiligtum (sog. »Hercules cubans«) – (Nach Bauchhenss 1986, Abb. 6).

anderes existiert haben. Schließlich ist auch für die Ortschaft Brohl-Lützing am Rhein ein Heiligtum nicht auszuschließen. Insgesamt lassen sich heute noch fünf Steinbruchheiligtümer sicher nachweisen, auf weitere fünf oder gar sechs gibt es Hinweise.

Werfen wir nunmehr einen Blick auf das Aussehen dieser Heiligtümer und beginnen mit dem Ensemble militärischer Weiheinschriften aus der Domkaul in der Brohlbachschleife. Es besteht aus einem aufwändig in den Fels geschlagenen Nischendenkmal mit giebelförmigem Abschluss (M 27; **Abb. 183**) sowie einem Altar (M 19). Beide lassen sich gut zu einem Hercules-Heiligtum rekonstruieren, wie es 1889 in Rom entdeckt wurde (**Abb. 184**). Zentraler Bestandteil des stadtrömischen Heiligtums war eine rechteckige, in die Felswand eingearbeitete und ebenfalls mit einem Giebel bekrönte Nische. Darunter befand sich ein »Opfertisch« mit zwei Stufen aus Ziegelmauerwerk, vor dem zwei Altäre standen. Bereits 1986 hat Gerhard Bauchhenss dieses Denkmal als Vorbild für das Brohltaler Felsrelief vorgeschlagen⁴⁵⁷; der nunmehr derselben Fundstelle zugeordnete Altar unterstützt diese Rekonstruktion. Auch ist es nicht auszuschließen, dass der Weihealtar der 22. Legion (M 37), der in einem nicht mehr zu lokalisierenden Steinbruch in der Gemeinde Burgbrohl entdeckt wurde, ebenfalls in diesem geweihten Bereich aufgestellt war. Bei dieser Rekonstruktion gehen wir davon aus, dass das Felsrelief als zentraler Bestandteil das Gründungsdatum 101 bis 104 n. Chr. vorgibt (vgl. oben).

Zu einem Fels- oder Nischendenkmal, allerdings von kleinerer Dimension, gehört auch die in eine *tabula ansata* gefasste Hercules-Weiheung der *tubicines* (M 24). Josef Klein beschreibt den Befund folgendermaßen⁴⁵⁸: »In den Tuffsteinbrüchen des Herrn Nonn sen. im Brohltale ist Anfang der sechziger Jahre eine auf

⁴⁵⁷ Bauchhenss 1986, 93.

⁴⁵⁸ Klein 1889, 129.

den glatten Felsen unterhalb einer 63 cm hohen und 37 cm breiten Nische eingemeisselte römische Inschrift aufgedeckt worden, welche der Besitzer der Brüche aus den Felsen heraushauen und in dem Hofe seines Wohnhauses zu Brohl hat unterbringen lassen. [...] Der colossale, jetzt leider in zwei ungleiche Hälften gebrochene Steinblock ist 1,4 m lang, 68 cm hoch und 40 cm tief.« Der Befund einer relativ schmalen Nische über einer fast viermal so breiten *tabula ansata* legt den Verdacht nahe, dass beiderseits der Nische weitere Elemente auf dem geglätteten Felsen aufgemalt waren. Jedenfalls ist der Einsatz bunter Bemalung durch das Felsrelief M 27 im Brohltal eindeutig belegt⁴⁵⁹. Durch die Konsulatsangabe ist die Inschrift M 24 in das Jahr 100 n. Chr. datiert⁴⁶⁰. Möglicherweise waren auch vor diesem Felsdenkmal weitere Altäre aufgestellt. Am ehesten kommen dafür die Hercules-Weihungen M 7, M 8, M 25, M 31 und M 36 in Frage, die alle ebenfalls im Besitz von Herrn Nonn waren (vgl. oben). In diesen Inschriften werden die 10. Legion (M 8), die 22. Legion (M 36), die 2. Kohorte *Asturum* (M 7) und die *classis Germanica* (M 31) genannt; eine Aufstellung auch dieser Steine um 100 n. Chr. ist durchaus denkbar⁴⁶¹.

Schließlich deutet die Befundbeschreibung zu der Inschrift M 38 auf ein drittes Felsdenkmal hin. Die Inschrift war schon bei der Besichtigung durch Josef Klein »an allen Seiten zu einem formlosen Steinblock verstümmelt, welcher, an den besterhaltenen Stellen gemessen, 45 cm hoch und 58 cm breit ist«⁴⁶². Der stark fragmentierte Zustand deutet eher auf einen im Zuge der neuzeitlichen Tuffgewinnung aus einer Felswand herausgebrochenen Inschriftenblock denn auf einen mobilen Altar oder eine Statuenbasis hin, zumal an derselben Stelle tatsächlich ein solcher Altar (M 23) zutage kam. Der Beschreibung von Josef Klein weiter folgend, war der formlose Steinblock »der untere Theil eines ziemlich grossen und hohen Monumentes gewesen, auf dessen oberem Felde in beinahe Lebensgrösse eine männliche Figur mit rother Farbe ausgeführt war«. Die Formulierung »mit rother Farbe ausgeführt« könnte für ein gemaltes Bildnis oder aber für eine mit Farbe hervorgehobene Ritzzeichnung oder ein Flachrelief sprechen. Möglicherweise waren Weihung und Figur in die geglättete Wand eines Steinbruchs eingearbeitet, wozu auch die Gesamthöhe des Denkmals passen würde⁴⁶³. Der Altar M 23 ist einigermassen gut erhalten und als solcher eindeutig zu erkennen⁴⁶⁴. Es handelt sich um eine Hercules S(axanus)-Weihung, die Angehörige der Germanischen Flotte stifteten. Beide Denkmäler dieser Fundstelle werden am ehesten in die flavisch-traianische Zeit datiert⁴⁶⁵. Wieder ließe sich ein Heiligtum, bestehend aus einem Felsdenkmal und mindestens einem Altar rekonstruieren, diesmal auf dem Besitz derer von Schweppenburg.

Demnach scheint ein Aufbau aus den Elementen Felsdenkmal und davor aufgestellten Altären charakteristisch für die Heiligtümer im Brohltal zu sein. Die Felsdenkmäler wiederum zeigen, dass die Heiligtümer direkt in oder vor den ausgebeuteten Bruchwänden angelegt waren. An keiner der mutmaßlichen Fundstellen wurden mehr als fünf Altäre geborgen. Hinweise auf Gebäude oder gar Tempel konnten nirgends

⁴⁵⁹ »Die Felswand ist so weit das Denkmal reicht geglättet und mit einem weissen, ziemlich schwachen Kalkgrund überzogen; die an mehreren Stellen, besonders in den Nischen und am Sockel, noch sichtbaren Farben (hauptsächlich Gelb und Roth, daneben Grün und Schwarz) lassen sich mit dem Messer von dem Kalkgrund leicht ablösen. Das ganze Weihedenkmal besteht aus fünf Nischen [...]. In der oberen Wölbung erblickt man noch Reste einer Bemalung, aus abwechselnd rothen und grünen Rauten bestehend; die Seitennischen sind sämtlich gelb bemalt, die beiden Altäre dagegen, die sich in den zwei Nischen zur Rechten befinden, hochroth. Im Sockel bemerkt man Spuren von einer schwarzen, franzenartigen Verzierung.« (Freudenberg 1862, 15 f.).

⁴⁶⁰ Scholz 1999, 77; Matijević 2010, 97.

⁴⁶¹ Scholz 1999, 52. 69; Matijević 2010, 54. 118. 133. Nach Markus Scholz spricht das epigraphische Formular auf dem Fragment M 7 allerdings eher für eine Datierung in die Jahre 70-89 n. Chr., während Krešimir Matijević die Inschrift anhand der Truppennennung in die Zeit »vor 105« n. Chr. setzt (Scholz 1999, 63; Matijević 2010, 51). Das Fragment M 25 entzieht sich einer genaueren Datierung als »flavisch-traianisch« oder »1./2. Jh.« (Scholz 1999, 77 und Matijević 2010, 98 f.).

⁴⁶² Vgl. auch zum Folgenden Klein 1887b, 84.

⁴⁶³ Auch Krešimir Matijević denkt an ein Felsdenkmal, wenn er schreibt, dass die männliche Gestalt, die über der Inschrift in den Stein gearbeitet war, vielleicht in einer Nische stand (Matijević 2010, 137).

⁴⁶⁴ Matijević 2010, 92 ff.

⁴⁶⁵ Scholz 1999, 73. 77; Matijević 2010, 95. 137.

beobachtet werden. Demnach waren eher kleine sakrale Bereiche die Regel, ähnlich dem oben genannten Hercules-Heiligtum in Rom (**Abb. 184**). Ob diese unter Tage angelegt waren oder aber weithin sichtbar an Abbauwänden im Tagebau, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit entscheiden⁴⁶⁶.

Ein Blick auf die Karte **Abbildung 182** verdeutlicht, dass sich die Fundstellen relativ gleichmäßig über alle großen Trassabbauareale der Neuzeit verteilen. Offensichtlich war der größte Teil der abbauwürdigen Lagerstätten schon in römischer Zeit bergbaulich erschlossen; nur im Gleesbachtal südwestlich von Burgbrohl fehlt bislang jeder Hinweis auf römische Heiligtümer, Steinbrüche oder Bergwerke. Der antike Abbau erreichte jedoch nicht annähernd solche Ausmaße, als dass sich ein neuzeitlicher nicht mehr gelohnt hätte. Die rekonstruierte Anzahl von mindestens zehn Heiligtümern und ihre auffallende Verteilung über die guten Tuffvorkommen lassen wiederum den Schluss zu, dass quasi in jedem römischen Steinbruch- und Bergwerksareal ein Ort der Götteranbetung bestand.

Vielleicht war der Verlust an sakralen Zeugnissen durch den neuzeitlichen Trassabbau doch gar nicht so hoch, wie in der Forschung manchmal angenommen⁴⁶⁷. Vielmehr sehen wir in der relativ hohen Zahl von Inschriften ein durchaus repräsentatives Abbild der tatsächlichen Verhältnisse. Diesen Inschriften zufolge hätte die Tuffgewinnung in den Kaulerhecken in claudisch-neronischer Zeit begonnen, um im Laufe der Jahrzehnte bachaufwärts fortzuschreiten. Folgerichtig könnten die Steine für das Ubiermonument in Köln näher am Rhein gebrochen worden sein, nämlich im Abschnitt zwischen Brohl und der Schwickerathmühle⁴⁶⁸. Das Fehlen epigraphischer Zeugnisse aus dieser Zeit lässt sich vielleicht mit der starken Inanspruchnahme des römischen Militärs während der Germanienfeldzüge erklären. Der daraus resultierende Mangel an militärischen Fachkräften könnte dann zum verstärkten Einsatz von zivilen Spezialisten in der staatlich gelenkten Erschließung der Steinbrüche geführt haben (vgl. Kap. Das Revier in Antike und Mittelalter)⁴⁶⁹.

Im Tal des Krufter Baches konnte bislang nur ein einziges Hercules-Heiligtum im Tuffabbau sicher nachgewiesen werden, nämlich in der Grube Idylle bei Kruft und Kretz⁴⁷⁰. Dort sind im Gegensatz zum Brohltal ein römischer Tagebau sowie unterirdische Abbaukammern auch archäologisch belegt. In einer der Bruchwände hat man »eine in die Felswand eingearbeitete Weihung an Minerva und Hercules einer *vexillatio* der *leg(io) XXX U(lpia) v(ictrix)*« entdeckt⁴⁷¹. Höchstwahrscheinlich bildete dieser Felsaltar (M 47) ein Ensemble mit dem ebenfalls von der 30. Legion geweihten Altar für Hercules Saxanus (M 46), der nach den Fundnotizen von Hans Lehner in der Nähe zutage kam⁴⁷². Vielleicht gehörten auch eine zweite Felsinschrift der 22. Legion (M 49)⁴⁷³ und ein aus dem Schutt geborgener Altar der 6. Legion (M 55)⁴⁷⁴ zu diesem Heiligtum. Die 6. Legion war immerhin die Vorgängerin der 30. Legion in Xanten, wie auch in den Steinbrüchen auf Idylle. Auch ist es durch die Sammelweihung M 27 aus dem Heiligtum in der Brohlbachschleife bewiesen, dass Soldaten der 6. und 22. Legion gemeinsam den Göttern huldigten. Allerdings lässt sich auch ein zweites, älteres Heiligtum an anderer Stelle auf Idylle nicht ausschließen.

In der Grube Idylle wurden die römischen Altertümer über Jahre hinweg von den Grubenbetreibern gesammelt und gemeldet. Es ist davon auszugehen, dass zumindest auffälligere Funde wie Altäre und Inschriften ihrer Aufmerksamkeit nicht entgangen sind. Damit bestätigt der Befund auf Idylle das im Brohltal skizzierte Bild von kleinen Heiligtümern im Tuffabbau. Wie im Brohltal, ist auch auf Idylle die Kombination von Felsdenkmal und Altären nachgewiesen. Die Frage nach dem Aufstellungsort unter- oder über Tage bleibt auch hier unbeantwortet.

⁴⁶⁶ Vgl. dazu Freudenberg 1862, 15; Wigand 1916, 19; Röder 1959a, 66f.; Matijević 2010, 103.

⁴⁶⁷ Vgl. zuletzt Matijević 2010, 44.

⁴⁶⁸ Nach den Analysen von Jutta Geisweid wurden beim Bau des Monumentes neben Steinen aus dem Krufter Bachtal auch solche aus dem Brohltal verwendet (Geisweid in Vorb.).

⁴⁶⁹ Heinrichs 2007, 279f. 285; Schaaff 2010, 269 bes. Anm. 46.

⁴⁷⁰ Vgl. auch zum Folgenden FS 18 und Kap. Betriebszeiten.

⁴⁷¹ Hagen 1928, 269.

⁴⁷² Lehner 1912-1924, 20.5.1924.

⁴⁷³ Lehner/Oelmann 1925, 325 Nr. 17c.

⁴⁷⁴ Hagen 1928, 269.